

## Leserbrief zum Au-Brunnen in Tübingen.

### *Fatal*

Bei der Frage, ob Sie der Meinung sind, den Au-Brunnen in Tübingen aufzugeben oder nicht, reicht kein einfaches Ja oder Nein.

Das Wasser des Au-Brunnens mit etwa 23 Härtegraden wird momentan nicht genutzt. Der Grund liegt in der Forderung eines geeigneten Mischungsverhältnisses von Bodenseewasser zu Eigenwasser zu einem Zielwert von 13,9 Grad deutscher Härte ( $^{\circ}\text{dH}$ ) gerade noch unter dem Schwellenwert von 14,0  $^{\circ}\text{dH}$  für den Härtebereich II. Dieser Zielwert von 13,9  $^{\circ}\text{dH}$  ist auch heute noch zum Zwecke einer optimalen Waschmitteldosierung erwünscht, wobei nach dem Waschmittelgesetz die geeigneten Waschmittelzugaben auf der Verpackung angegeben sind. Dort sind für den Härtebereich II (mittel), der von 8,4 bis 14  $^{\circ}\text{dH}$  reicht, zwei Löffel (Einheiten) Waschmittel angegeben. Bei den Tübinger Verhältnissen ist damit aus Umweltgründen eine optimale Ausnutzung der Waschmittelmenge auch als Komplexbildner zur Härtestabilisierung in optimaler Weise gegeben. Was will ich damit sagen? Es gibt keine überschüssigen Komplexbildner im aus Tübinger Trinkwasser mutierten Reinigungswasser, die eigene Wasserhärte braucht sie gerade auf.

Aber: Bei der nach meinem Dafürhalten dringend gebotenen Daseinsvorsorge der Bereitstellung von eigenem Tübinger Trinkwasser zusätzlich zum Bodenseewasser ist es unablässig, alle eigenen Wasservorkommen in Gänze zu erhalten. Und das Wasser des Au-Brunnens dient der dringend notwendigen Ergänzung zum Bodenseewasser (Härtegrad 9  $^{\circ}\text{dH}$ ) zur dauernden Einhaltung eines geeigneten Mischungsverhältnisses von Eigenwasser zu Bodenseewasser auf den Zielwert von 13,9  $^{\circ}\text{dH}$ .

Fazit: Die Aufgabe des Eigenwasservorkommens dieser hohen Wasser-Qualität (Güte) und der großen Wassermenge von 40 l/sec kann und darf man sich heute auch aus Gründen der Redundanz nicht vorstellen. Und eine Aufgabe quasi zur Probe vielleicht vorübergehend wäre fatal, denn dies alles wäre irreversibel, also nicht mehr wiedergutzumachen.

Prof. Dr. Walter Jäger, Tübingen